

Das Phänomen spiritueller Operationen auf den Philippinen

Armin Prinz

In regelmäßigen Abständen kehren sie wieder; die erbittert geführten Auseinandersetzungen über Phänomenologie und Effektivität der philippinischen Geistheiler. Auf beiden Seiten wird jedoch mit untauglichen Mitteln gekämpft. Genauso unsinnig wie die "exakt"-naturwissenschaftlichen Argumentationen der Gegner sind die "pseudo"-naturwissenschaftlichen Befürworter. Ist der Bauch offen oder nicht, wird suggeriert oder dematerialisiert, wird geschwindelt oder parapsychologisiert – Fragen über Fragen werden aufgeworfen und mit einer fast beängstigenden Naivität aneinander vorbeidiskutiert. Es ist müßig, sich in unbeweisbaren, parapsychologischen Tiefen zu verlieren um ein Erklärungssystem zu kreieren, das sich schon im Vorhinein durch seine Anbiederung an "denkbare" Vorgänge disqualifiziert. So wird die Existenz eines illusionären Aggregatzustandes, der die defacto-Öffnung des Körpers zulassen sollte, durch wissenschaftlich unzulässige Analog-schlüsse in Anlehnung an bekannte physikalische Phänomene zu untermauern versucht (7). Umgekehrt ist die sture pathologisch-anatomische Argumentationsmonotonie der Gegner auch keine problemgerechte Form der wissenschaftlichen Betrachtungsweise von Heilkunden. Beide bleiben an der Oberfläche, unfähig eine Heilkunde in ihrem funktional-gesellschaftlichen Kontext zu analysieren und zu beurteilen. Hier kann nun die ethnomedizinisch-vergleichende Betrachtung ein tiefergehendes Verständnis zu vermitteln suchen.

Verbreitung spiritueller Operationen

Es scheint wohl von jeher der Traum der Menschheit gewesen zu sein, direkte Eingriffe im Körper vorzunehmen, ohne die Körperoberfläche zu zerstören. Auch die Hochschulmedizin bemüht sich mit Laser, Ultraschall und radioaktiven Strahlen, diesem Sehnen nach einer atraumatischen Chirurgie nachzugehen. Dementsprechend universell ist das Vorkommen von Praktiken, für die sich der Terminus "spirituelle Operation" eingebürgert hat.

In der Ethnomedizin kennen wir zwei Erscheinungsformen dieser spirituellen Operationen, die jedoch nur oberflächlich betrachtet eine Einheit bilden: erstens die Initiationsoperationen im Schamanismus und zweitens die Extraktion von Krankheitssubstanzen (im weitesten Sinn) durch Heilbehandler.

Es würde zu weit führen, näher auf das Phänomen "Schamanismus" hier einzugehen (ich verweise hierzu auf die umfangreiche Fachliteratur, insbesondere auf ELIADE (2)). Doch einige erklärende Worte zur Person eines Schamanen erscheinen doch unentbehrlich. Schamanen sind Berufene, die sich durch Ekstase und/oder Rauschmittel in einen seelischen und körperlichen Ausnahmezustand versetzen. In einer kateleptischen Trance werden sie entweder von einem transzendenten Wesen ergriffen oder treten eine Jenseitsreise an. Dabei nehmen sie Kontakte mit höheren Wesen auf und werden durch deren Hilfe befähigt, etwa Wahrsagungen, Jagd- und Regenzauber aber auch Krankenbehandlungen durchzuführen. Die Initiationsoperationen zukünftiger Schamanen bezwecken, die vollständige Neugeburt und Loslösung von der ursprünglichen Persönlichkeit augenfällig zu dokumentieren. Sie konnten ent-

weder, wie beim indischen Seiltrick noch in Vulgärform erhalten, durch eine Zerstückelung und anschließender Wiederzusammensetzung des Initianden oder durch Austausch einzelner innerer Organe des Neophyten, wie etwa bei südamerikanischen Indianern (2), durchgeführt werden.

Die zweite Form der spiritistischen Operation, die Extraktion von Krankheitssubstanzen, ist auf der ganzen Welt zahlreich belegt. In Polynesien wird Krankheit durch das Einführen eines Gegenstandes durch einen Gott oder Geist verursacht und durch deren Extraktion durch den Heiler wieder geheilt. (2) Auch auf den Nikobaren werden durch den Mediziner die magischen Gegenstände extrahiert, die die Krankheit hervorgerufen haben (etwa ein Stückchen Kohle, ein Steinchen oder eine Eidechse (2)). In der Volksmedizin Venezuelas werden ebenfalls solche Operationen durchgeführt. "Der Operateur empfängt den Geist eines berühmten verstorbenen Arztes, Dr. José Gregorio Hernandez, der erst 1918 starb und auch von katholischer Seite her wegen der angeblich durch ihn verursachten "Wunder" zur Kanonisierung vorgeschlagen ist. Bei der "Operation" wird der Patient vom Heiler kaum berührt, doch sowohl der Kranke, als auch die umstehenden Gläubigen sind davon überzeugt, daß der Operateur den Körper des Kranken öffnet und die bösen Einflüsse daraus entfernt" (4).

Bei den Azande Zentralafrikas gibt es zwei Formen dieser spiritistischen Extraktionen. Einmal bei einer undramatischen Einzelbehandlung, zum anderen während einer der kollektiv durchgeführten, großen Tanzseancen "avule". Bei der Einzelbehandlung streicht der Heiler mit einem feuchten Bausch aus einem bestimmten Baumbast massierend über den schmerzenden Körperteil, um ab und zu extrahierte Fremdkörper, wie Insekten, kleine Knochen oder ähnliches aus diesem Bausch zu entfernen (5). Bei der zweiten Form ruft der Heilbehandler vor Beginn des Tanzes mit einer kleinen hölzernen Schlitztrommel alle Nachbarn herbei, um dann, mit traditionellem Baststoff-Schurz und Federhut bekleidet, die Seance zu beginnen. Zum Rhythmus von Trommeln und Tanzschellen gerät er in einen tranceähnlichen Zustand, während dem er sich mit dem Geist der größten aller jemals gelebten Heilbehandler "juje" in Verbindung setzt und um seine Hilfe bittet. Plötzlich stürzt er sich auf den Kranken und entfernt, wiederum unter massierenden Bewegungen, die Krankheitsmanifestation aus dessen Körper. Auch diesmal handelt es sich um kleine Knochen, Holzkohlestückchen oder ähnliches. Da eine der Hauptkrankheitsursachen bei den Azande in der Hexerei liegt, werden diese extrahierten Gegenstände als Manifestationen der Hexenkraft aufgefaßt. (6)

In den beiden letzten Beispielen können wir nun eindeutig schamanistische Züge entdecken, beim Heiler in Venezuela die Hilfe durch den Geist des Arztes, im Azandebeispiel die Trance und die Geisthilfe vor der Extraktion der Fremdkörper. Es ist daher nicht verwunderlich, daß es oft auch Mischformen zwischen den beiden ursprünglich zu trennenden Operationen, der Initiationsoperation und der Extraktionsoperation, gibt. Eliade (2) beschreibt eine solche Mischform bei den Araukanern Süd-Amerikas nach Schilderungen von Reisenden aus dem 18. Jahrhundert: "Doch die Mehrzahl der alten und neueren Beobachter stimmen darin überein, daß die "machi" (Schamanin der Araukaner) durch ein Illusionskunststück die Anwesenden glauben macht, daß sie dem Kranken die Brust und den Bauch öffnet und Eingeweide und Leber bloßlegt. Nach dem Pater Housse scheint die "machi" den Körper des Unglücklichen zu öffnen, darin zu wühlen und etwas herauszuziehen. Daraufhin zeigt sie die Ursache des Übels, ein Steinchen, einen Wurm, ein Insekt usw. Die "Wunde" schließt sich nach dem Glauben der Leute ganz von selbst. ... Im Fall der araukanischen Heilung sind die beiden Techniken, Austausch der inneren Organe des Kandidaten und Herausziehen des pathogenen Gegenstands miteinander vermischt..."

Einordnung der philippinischen Geistheiler

Auch die spirituellen Operationen auf den Philippinen können als eine wie oben beschriebene Mischform zwischen Initiations- und Extraktionsoperation aufgefaßt werden. Einerseits wird eine direkte Manipulation an inneren Organen und das Einbringen von neuen Organäquivalenten (etwa in den Körper verschwindende Watte (7)) vermittelt, andererseits werden Gewebstücke, Blutkoagula, Steine oder als ähnliches deklarierte Gegenstände entfernt. Die wenigen Hintergrundinformationen über die Person der Heiler (in den meisten Berichten überwiegt schwerpunktmäßig das Behandlungsgeschehen), lassen leicht auch weitere Übereinstimmungen, wenn auch modifiziert, mit dem Schamanismus erkennen.

Organschau gemäß schamanistischer Initiationsoperation auf den Philippinen
(Foto: G. Chesi)



Als nahezu klassisch schamanistisch könnten wir den Fall des Heilers Alex Orbito bezeichnen (3). Er verlebte eine unauffällige Kindheit. Als er 14 war, wurde er von immer wiederkehrenden Träumen heimgesucht, in denen er mit der Bibel in der Hand Menschen heilte (Berufung). Später sah er sich im Traum mit einem weisen, alten Einsiedler in weißem Gewand und weißem Haar und Bart, der sein geistiger Führer wurde und der ihm auch das geheime Wort gab, mit dem er sich jederzeit auf eine andere Bewußtseinsstufe heben konnte (das begleitende transzendente Wesen). Jetzt merkte er zum ersten Mal Heilfähigkeiten. Er wollte jedoch kein Heiler werden, da er dafür ja kein Geld bekäme und darben müsse. Er wurde Fotograf, doch eines Tages wachte er durch Schläge auf und er befand sich im Polizeigefängnis, da man ihn beschuldigte, von seinem Chef die Fotoausrüstung gestohlen zu haben. Diese Zeit verlebte er völlig entrückt und eine immer klarer werdende Stimme befahl ihm, endlich seiner Heilsberufung nachzugehen, dann würde ihm geholfen werden. Er willigte ein, seine Unschuld stellte sich heraus, er wurde entlassen und schwor sich, dem Versprechen zu folgen. In einer Toilette fand er nach seiner Entlassung einen 5 Peso Schein, er setzte diesen in der Lotterie und gewann 1000 Peso. Statt nun sein Versprechen einzulösen, verpraßte er das Geld in der Stadt. Bald darauf wurde er schwer krank und vollkommen weggetreten, zwischen Leben und Tod schwebend, meldete er sich wieder diese Stimme. Sie machte ihm Vorwürfe, ihre Anordnungen nicht befolgt zu haben und jetzt gelobte er endgültig, nur mehr als Heiler tätig zu sein.

Diese letzte Passage ist eindeutig als Persönlichkeitswandlung im Sinn einer schamanistischen Initiation zu deuten. Zusammenfassend können wir daher die philippinischen Geistheiler und ihre spirituellen Operationen, aber auch andere Praktiken wie Magnetheilungen, Geistheilungen oder Fernheilungen, aus ethnomedizinischer Sicht phänomenologisch, zumindest größtenteils, dem Schamanismus zuordnen.

Wir haben zwar nun die Stellung der Geistesheiler geklärt, jedoch nicht die Faszination, die von ihnen auf Europäer, Amerikaner oder Japaner ausgeht. Die Geistesheiler besitzen zugegebenermaßen auf den Philippinen selbst kaum umfassende Bedeutung (3). Ihre große Popularität verdanken sie der Propaganda der Reisenden. Die moderne Welt befindet sich in einer gesellschaftlichen und religiösen Krise, mit Aversionen des Einzelnen gegen Politik, Technik, etablierte Religionen und unter anderem gegen die Hochschulmedizin. In einer solchen Situationsucht er nach ihm lebenswert erscheinenden Alternativen. Hier kommt ihm nun sein menschliches "Urgefühl" für schamanistisches Kulturgut zu Hilfe. Er ist aber schon so durch seine eigene krisengeschüttelte Kultur geprägt, daß er auf eine zumindest unbewußte Hinterfragung schamanistischer Phänomene nicht verzichten kann, weil er verlernt hat zu glauben. Doch nur der Glaube ist der einzige Weg diesen Erscheinungen gerecht zu werden. Daher würden auch kaum traditionelle, einfache schamanistische Handlungen, wie sie etwa bei Stammesgesellschaften auftreten, dazu angetan sein das Interesse zu wecken, geschweige als Alternative akzeptiert zu werden. Die spektakulär durchgeführten spirituellen Operationen auf den Philippinen aber erfüllen hierzu alle Voraussetzungen. Hieran kann sich der Geist entzünden und sich einerseits in parapsychologischen Höhen (oder Tiefen), andererseits in rationaler Abgeklärtheit ergeben.

Ein zusätzlicher Punkt für die Popularität der Geistesheiler ist die Heranbildung einer Gefolgschaft von Initiierten. Jede spirituelle Operation kann, gemäß des induzierten Initiationsprozesses, einen Eingeweihten hervorbringen, der in die Rolle des Jüngers gerät. Es entsteht daher eine Art Vergrößerungsautomatik der Anhängerschaft, die so lange anhält, bis ein fähigerer oder ansprechender Heiler diese Gefolgsleute absorbiert. Zu einer großen Erneuerungsbewegung ist jedoch wegen der Inflation an Heilern kein Platz. Es ist daher abzusehen, daß diese Bewegung wieder verebbt, um vielleicht, wie schon des öfteren, nach einigen Jahren wieder aufzutauchen.

LITERATUR

- (1) CHESI, Gert: Geistesheiler auf den Philippinen; Perlinger Verlag, Wörgl 1981
- (2) ELIADE, Mircea: Schamanismus und archaische Ekstasetechnik. Rascher Verlag Zürich u. Stuttgart 1954
- (3) LICAUCO, Jaime T.: Born to Heal. The Amazing Story of Spiritual Healer Rev. Alex Orbito, Eigenverlag 1981
- (4) POLLAK-ELTZ, Angelina: Volksmedizin in Venezuela. DR.MED 3/1981, p 38.
- (5) PRINZ, Armin: Azande (Äquatorialafrika, Nordost-Zaire) - Traditionelle Behandlung einer Patientin mit einer Thoraxerkrankung. Publ.Wiss.Film., Sekt.Ethnol., Ser.8. Nr.15/E 2324, Göttingen 1978
- (6) PRINZ, Armin: Ethnomedizin als interdisziplinäre Forschungsrichtung, DR.MED 1/1979, p 4.
- (7) SCHIEBELER, W.: Paranormale Heilmethoden auf den Philippinen. Institut für den wissenschaftlichen Film, Göttingen 1974.

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors aus DR.MED 4/1982: 35-40.

(Dr.Med.Fachverlag, A-3002 Purkersdorf bei Wien). Die Österreichische Ethnomedizinische Gesellschaft veröffentlicht laufend ihre Fachbeiträge in DR.MED.

Zu den Autoren redaktionell ergänzt:

Armin Prinz, *1945, Prof. i. R. Dr. med. Dr. phil., Arzt und Ethnologe, forschte und publizierte u.a. jahrelang zu den Azande und baute federführend seit den 1970er-Jahren „Ethnomedizin“ als Fach in Forschung und Lehre in Wien auf (zuletzt Med. Univ. Wien), wo er auch lebt. Er war auch aktives Mitglied der AGEM, siehe hier auch S. 6.

Gerd Chesi, *1940, ist Fotograf, freier Autor und weltweit reisender Journalist. Er ist ab 1965 mit zahlreichen Publikationen über Kunst, Musik und ethnographische Themen überregional bekannt geworden. Zusammenarbeit mit vielen ethnologischen Museen als Experte. In Schwaz in Tirol, seiner Heimatstadt, hat er das ethnologische *Museum der Völker* gegründet. <http://www.gertchesi.com/>